

Freie Presse

Bezugspreis:

In Stadt und nächster Um-
gebung wöchentlich 4 Mt.
— Pst. und monatlich 16 Mt.
Durch die Post bezogen
kostet sie 18 Mt. monatlich.
Honorare werden nur nach
vorheriger Vereinbarung
gezahlt.

Eigene Vertreter in: Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kallisch, Konin, Konstantynow, Lipno, Lubianice, Mypin, Sosnowice, Tomaszow, Turek, Wloclawek, Zbuska-Wola, Zgierz.

Nr. 82.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sobz, Petrikauer Straße 86.

3. Jahrgang

Die Unruhen in Deutschland.

Gemäßigter Bolschewismus.

Die schwierige Lage der Regierung.

Es hat den Anschein, als habe sich in Deutsch-
land angefangen der neuen bolschewistischen Ge-
sellschaft eine Verständigung zwischen der Regierung
Ebert-Bauer und den Gewerkschaftsorganisationen
angebahnt, denen Konzessionen gemacht wurden,
die ohne weiteres gemäßigt-bolschewistisch genannt
werden können. Der entscheidende Einfluß der
Arbeiterorganisationen auf die Regierung, Ent-
werfung aller gegenrepublikanischen Elemente aus
den Verwaltungskämtern, Reformen auf demo-
kratischer Grundlage, neue soziale Gesetzgebung,
Sozialisierung aller Wirtschaftszweige usw. usw.
sind alles Schlagworte, die uns seit der Bolsche-
wisten-Revolution in Rußland nur zu sehr be-
kannt geworden sind. Wenn in Deutschland
zwischen der Regierung und den bolschewistisch ge-
richteten Elementen eine Verständigung dahin-
geht, daß das Programm Lenins und
Trozkis nicht in vollem Umfange durchgeführt
werden soll, so muß doch festgestellt werden, daß
das Abkommen zwischen Regierung und Arbeitern
nicht anders als ein gemäßigter Bolschewismus
ist. Ob nun bald Ruhe in dem schwer ge-
schlagenen Lande eintreten und Zufriedenheit herr-
schen wird, sei dahingestellt.

Als am 13. März das Programm der Rapp-
Regierung veröffentlicht wurde, das unter Bei-
haltung der republikanischen Staatsform die
Machtlinien bekannt gab, zu denen die neuen
Männer sich bekennen, begegneten sie un-
geheuren weitgehender Zustimmung und Billigung
auch in jenen Kreisen, die die äußere Form des
Staatsstreiks von vornherein als überaus be-
trächtlich bezeichnen und die schwerwiegenden
Folgen fürchten, welche die Gegenbewegung,
selbst wenn sie ähnlich geartet wäre, wie der
Novembersturm, unbedingt auslösen mußte. Sankt
auf deutschem Reichsgebiet, die Erregung,
darüber, daß entgegen den klaren Bestimmungen
der Verfassung die Regierung Ebert-Bauer in
Bezug auf die Neuwahlen und die Wahl des
Präsidenten durch das Volk sich in Winkelzügen
gehe, aus keinem anderen Grund, als um möglich-
st lange in der wankend scheinenden Macht bleiben
zu können, immer weiter um sich gegriffen und
auch dort Erbitterung ausgelöst, wo man außer-
halb noch zu der Regierung stand. Bis weit in
Demokratie und Zentrum hinein war man denn
auch mit der Wiedereröffnung des Antrages der
Rechten durch die Nationalversammlung am
13. März durchaus nicht einverstanden. Das
war denn auch der Gesichtswinkel, unter dem
man vielfach die Geschehnisse des 13. März
betrachtete. Man hatte, so schreiben
hierzu die „Danz. N. N.“, die Reben der Ver-
liner Reichsregierung, hinter denen keine
Kräfte standen, fast bis oben. Man sah sie sich
nach befehlendem Handeln. Nicht im Sinne
einer Reaktion, wohl aber im Sinne einer end-
lichen Volksgesundung und Rettung
aus dem wirtschaftlichen Elend, das
die alte Regierung trotz aller Zusicherungen nicht
zu bannen vermocht hatte.

Mit unzulänglichen Mitteln unterkommen, ob-
lig ungenügend vorbereitet und auf das ober-
flächlichste organisiert, ist die Gegenbewegung zu-
sammengedrungen. Kann das so wirksam zu-
wecken begonnen hatte. Unablässiges Leid, un-
endliches Elend ist dadurch von neuem über das
deutsche Volk gekommen. Entsetzliches Unheil ist
angerichtet, und noch ist kein Ende des Schreckens
unter, daß mit dem Zusammenbruch der Ge-
genbewegung wieder einigermassen geordnete Zu-
stände einziehen würden, weit davon entfernt, daß
die Autorität der Regierung Ebert-Bauer sich
als hinreichend stark erweisen würde, wenigstens
einigermassen beruhigend und ausgleichend zu
wirken und schließlich die Bahn freizumachen,
um wenigstens wieder antauchen zu können dort,
wo der wirtschaftliche Aufstieg des deutschen
Volkes sich, wenn auch erst in verschommenen
Schritten abzulesen begann, treiben die Dinge
auf deutschem Boden mit rasender Gewalt einer
katastrophischen entgegen.

Kaum hundert Stunden hat die zudem nur
auf die Reichshauptstadt und einige nord-
preussische Provinzen beschränkte Regierung, Rapp

angebahnt. Aber ihr Zusammenbruch hat Er-
scheinungen ausgelöst, die für das Fortbestehen
des Reiches, die Lebensmöglichkeit des deutschen
Volkes, die wirtschaftliche Existenz, jedes ein-
zelnen, die entscheidendsten Gefahren herausbe-
schworen haben. An allen Ecken und Enden lo-
bert die Brandfackel des Kommunismus auf,
nur mühsam gedämpft durch das
Eingreifen von Reichs- und Sicherheitswehr.
Allenthalben, namentlich in Sachsen und Mittel-
deutschland, haben bewaffnete Arbeiter die Regie-
rungs Gewalt an sich gerissen und sich der unum-
schrankten Herrschaft bemächtigt. Schwere
Kämpfe haben stattgefunden, bei denen die be-
waffnete Macht durchaus nicht immer siegreich
blieb. Leben und Eigentum sind nur noch vage
Begriffe. Die wildesten Instinkte sind entfesselt
und drängen aus der Tiefe nach oben. Das
gesamte wirtschaftliche Leben in überaus wichtigen
Industriezentren ruht völlig. Es ist der Zustand
eingetreten, dem nach den Novembertagen die
junge Republik nur durch treue, aufopferungs-
bereite Eingabe jener Bevölkerungskreise zu ent-
gehen vermochte, die nunmehr in ihrer Gesamt-
heit in Wank und Wogen verdammt und ange-
griffen werden, obgleich nur ein geringer Teil
von ihnen schwere Schuld jetzt auf sich ge-
laden hat.

Die Regierung Ebert-Bauer hat durch den
Mund des Reichskanzlers in der Stuttgarter
Sitzung der Nationalversammlung ihren Dank
all denjenigen zum Ausdruck bringen lassen, die
trotz zu ihr gehalten haben. Sie hat mit Stolz
herausgehoben, daß die Demokratie auf der
ganzen Linie siegreich hätte, aber sie hat auch
offen zugegeben, daß die sozialistische
Welle gestiegen ist. Auf alle Fälle befindet
sie sich in einer sehr frühen Lage. Das sie
welche Kreise des deutschen Volkes nicht für sich
hat, darüber herrscht kein Zweifel. Das werden
die kommenden Wahlen ergeben. Und wenn
dieses Ergebnis ein den jetzigen Nachbarn
ähnliches Bild aufweisen wird, als es im
Herbst wohl der Fall gewesen wäre, so dürfte
die Schuld daran einzig und allein die täglich
zusammengedrückte Gegenrevolution tragen, die
Deutschland nicht nur wirtschaftlich schwer ge-
troffen hat.

Auf der anderen Seite hat sich die Regie-
rung nunmehr jener Massen links zu erwehren,
die sich zu bewaffnetem Widerstand zusam-
mengesunden haben und am Werk sind ihr Schreckens-
regiment aufzurichten. Je schärfer nun der
Druck sein wird, den die Regierung nach rechts
ausübt, desto geringer wird ihre Widerstands-
kraft gegen links sich zum Ausdruck bringen
lassen.

Innerhalb der Reihen ihrer eigenen An-
hänger, der Mehrheitssozialisten, gährt es ganz
besonders dort, schiden sich gewaltige Mengen
zum Unabmachts an. Dort wird unversöhnlich
der Regierung Schuld gegeben, daß sie durch ihr
Geschehenlassen und ihre lose Fährerschaft den
13. März erst ermöglicht hat. Schon soll Reichs-
wehrminister Nolte die Konsequenzen aus der
Haltung seiner Parteigenossen gezogen und sein
Abschiedsgesuch eingereicht haben. Auch gegen
die preussischen Minister Heine, Petze und
Siedelmann reißt das Mißtrauen der Genossen
und auch diese wird die vorangestellte Regierung
wohl ausschließen müssen. Die Stimmung im
Zentrum ist nicht einheitlich. So bleiben ihr als
einzigste Gefolgschaft zurück nur die Demokraten.
Ob die Hilfe dieser Partei sich stark genug er-
weisen wird, um sie in der Nacht zu halten,
steht dahin.

Die nachstehende Schwierigkeiten, die zu lösen
sein wird, ist die Frage der Behandlung jener,
die mit der Gegenbewegung irgendwie in Zu-
sammenhang stehen. Die Berliner Gewerkschafts-
kommission soll bereits erklärt haben, daß, wenn
die Parole: „Keine Amnestie für die Rebellen“
nicht reiflos erfüllt werden würde, an eine Be-
endigung des Generalstreiks nicht zu denken sei.
Die Führer der Mehrheitsparteien haben sich
auf einen ähnlichen Standpunkt gestellt und
schwere Strafen gefordert. Reichskanzler Bauer
selbst hat mitgeteilt, daß die Sühne für Hoch-
verrat durch ein demütigst einzubringendes Ge-
setz wesentlich verschärft werden würde, beson-
ders durch Vermögenskonfiskationen. Auch hat

der Reichskanzler gründliche Säuberung der
Reichswehr angekündigt und für seine Person
erklärt, er würde keinen Augenblick auf seinem
Posten bleiben, wenn nicht die größte Strenge
des Gesetzes angewandt würde.

Das alles wird, wie die Dinge nun einmal
liegen, die Erregung, die nicht nur auf der
Rechten, sondern auch in den Kreisen der Mit-
telparteien fraglos herrscht, weiter vertiefen und
verbreiten. Die Arbeitermassen in ihrer Ge-
samtheit aber sind längst nicht mehr als Funda-
ment der Regierung Ebert-Bauer anzusehen,
und sie werden es über ein kurzes noch weniger
sein als bisher. Wie die Reichsregierung unter
diesen Umständen sich aus diesen Fährnissen, die
geradezu unüberwindlich scheinen, herauswickeln
wird, darauf werden die nächsten Wochen die
Antwort geben.

Die Opposition der Unabhängigen.

Wien, 22. März. (Pat.)

Die „Sonn- und Montag-Zeitung“ meldet
aus Berlin: Die unabhängigen Sozialisten haben
das Abkommen zwischen der Regierung und den
Gewerkschaften nicht anerkannt. Sie ver-
langen die Entlassung der Reichswehr und die
Bewaffnung aller organisierten Ar-
beiter. Sie begründen diese Forderung damit,
daß im Falle eines Kampfes die Volksmenge be-
waffnet sein müßte, während die Arbeiter ohne
Waffen bleiben. In den Abteilungen der Reichs-
wehr sehen die Arbeiter keinen Schutz. Trotz
dieser Schwierigkeiten herrscht in deutschen Regie-
rungskreisen eine optimistische Stimmung. Man
glaubt, daß der von den Unabhängigen prokla-
mierte Streik nicht an Ausdehnung gewinnen
wird. In Adlershof bei Berlin kam es gestern
zu blutigen Zusammenstößen, wobei 30 Arbeiter
den Tod fanden. Auf das Urteil des Stand-
gerichts hin wurden 27 Arbeiter erschossen.

Rapps Selbstmord?

Paris, 22. März. (Pat.)

Nachrichten aus verschiedenen Quellen melden
den Tod Rapps, der aller Wahrscheinlichkeit nach
durch Selbstmord geendet hat.

Die Kämpfe im Reiche.

Paris, 20. März. (Pat.)

Aus Berlin wird gemeldet, daß die spar-
talistische Bewegung in Weiskalen
fortschritte macht. In Chemnitz und Plauen
haben die Spartakisten die Sowjetrepublik aus-
gerufen. Bewaffnete Arbeiter haben die Städte
Essen und Kiel besetzt. Während der Kämpfe
fielen 1300 Personen. Die Matrosen verhafteten
alle Offiziere. Im Zusammenhang damit nahm
sich der Führer des Kreuzers „Wittelsbach“ das
Leben.

Düsseldorf, 21. März. (Pat.)

Während der in den letzten Tagen hier statt-
gefundenen Kämpfe erlitten die Spartakisten
große Verluste. Die benachbarten Städte
befanden sich in den Händen der Spartakisten.
Der Stab der Reichswehr rückte aus Elber-
feld nach Remscheid. In Pagen erlitten die Re-
gierungstruppen im Kampfe mit den Sparta-
kisten große Verluste.

Paris, 22. März. (Pat.)

Aus Aachen werden blutige Kämpfe in der
Gegend von Beglau (?) gemeldet. Im Ruhrge-
biet haben sich die Truppen zurückgezogen.
Ein Teil von ihnen geriet in Gefangenschaft.
Eine Gruppe russischer Agitatoren sowie
frühere deutsche Offiziere organisierten Sparta-
kistenbataillone und bereiten sich zum Kampf
mit den Truppen der Verbündeten vor.

Verstärkungen gehen an den Rhein.

Paris, 22. März. (Pat.)

„Echo de Paris“ erzählt, daß aus Nancy
in der Richtung nach dem Rhein Verstärkungs-
truppen abgefordert wurden.

Der Oberste Rat und Deutschland.

Paris, 22. März. (Pat.)

Der „Temps“ meldet, daß der Oberste Rat
seinen Standpunkt Deutschland gegenüber nicht
geändert und in Berlin keinerlei Vorschläge ge-
macht habe. Die Regierung habe die Forderung
des deutschen Geschäftsträgers, bis an den Neu-
traktatgürtel auf dem rechten Rheinufer Re-
gierungstruppen zu stationieren, abgelehnt (1.).

Paris, 22. März. (Pat.)

Das „Journal“ meldet aus Berlin, daß
Vertreter Englands dem Botschafter Schiffer
eine Note überreicht haben, in der die Erklärung
enthalten sei, daß die verbündeten Mächte jeg-
liche Einfuhr von Artikeln des ersten Bedarfs
nach einem monarchistischen oder bolschewistischen
Deutschland verhindern würden.

Die Auslieferungsfrage.

Lyon, 20. März. (Pat.)

Wie aus Holland gemeldet wird tritt die
Frage der Hinzuhaltung aller Wahrscheinlichkeit
nach in eine neue Phase. Es wird eine neue
Note mit kurzem Antworttermin an Holland er-
wartet, die die Forderung enthalten soll, daß
Kaiser Wilhelm Holland verlasse.

Friedenszustand zwischen Amerika und Deutschland.

Wien, 22. März. (Pat.)

Kentner meldet aus Washington: Das
Repräsentantenhaus nahm eine Ent-
scheidung an, die den Friedenszustand
mit Deutschland proklamiert und die ver-
langt, daß Deutschland alle Rechte, die
Amerika aus dem Friedensvertrage ent-
ziehen, anerkenne.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat
energischen Protest gegen den Beschluß der Wie-
dergutmachungskommission eingelegt, wonach die
deutschen Schiffe, die sich in neutralen
Häfen befinden, verkauft werden sollen, um die
erste Rote der Kriegsschädigung von Deutsch-
land zu erlangen.

Die Pariser Presse drückt ihr lebhaftes Be-
dauern darüber aus, daß der amerikanische Ge-
rat den Friedensvertrag abgelehnt hat. „Jour-
nal“ weist darauf hin, daß jede Tatkraft des
Völkerbundes und der wirtschaftlichen Organisa-
tionen von der Mitarbeit Amerikas abhängt.
Der „Gelair“ verlangt die Einberufung der En-
tentevertreter zu einer Konferenz, um eine Ver-
ständigung über die Lage herbeizuführen, die
durch die Ablehnung des Friedensvertrages ge-
schaffen wurde.

Die nationalistische Bewe- gung in der Türkei

Krakau, 21. März. (Pat.)

Ein lyoner Funkpruch besagt: Die pan-
islamische Bewegung greift immer mehr um sich.
Das Kommando umfaßt Thrazien, Anatolien
und Arabien. Von Thrazien aus greift der
türkische Oberst Joffe Bey die Ententetruppen
an. Griechische Truppen leisten ihm Widerstand.
In Anatolien wurden die italienischen Truppen
unter Mustafa Kemal bis ans Meer zurückge-
worfen, während die französischen Truppen in
Sikhien und Oberhien den Angriffen der nationa-
listischen türkischen Truppen Widerstand ent-
gegensetzten. Der französische General Gouron
verlangt dringend Verstärkungen. Das „Journal
des Debats“ bemerkt, daß in der Armee Kemal-
Bachas deutsche Offiziere dienen. Der türkisch-
Nationalismus müsse indessen mit Stumpf und
Stiel ausgerottet werden. Die bisherigen Ver-
luste sind, anderen Blättermeldungen zufolge,
nicht unbedeutend. Die Militärkonvention, die
Enver Pascha zwischen Aserbeidschan und der
Türkei abschloß, weist auf den Umfang der is-
lamitischen Gefahr und seinen deutschen
Ursprung (!!) hin. Die Ententevertreter in

Konstantinopel haben angeordnet, daß alle nationalitätstürkischen Agitatoren in einem Konzentrationlager auf Malta untergebracht werden.

Sotales.

Bodz, den 23. März.

25 Jahre Seelsorger.

Am Mittwoch, den 24. März, kann der gegenwärtige Seelsorger der evangelischen Gemeinde Bloclawel, Herr Hugo Wosch, auf eine 25-jährige Tätigkeit als Pastor zurückblicken.

In Stawiszyn als Sohn eines Lehrers und Bürger geboren, bezog der Jubilar nach Beendigung der Mittelschule die Universität in Dorpat, die er 1894 beendete. Am 24. März 1895 wurde Pastor Wosch in Warchau ordiniert, an welcher Gemeinde er auch sein Seelsorgeramt versah. Hieran kam der junge Pastor nach Gostynin und dann nach Byrdow, wo er die Genuß der zwangsweisen Ausfödelung der Mehrzahl seiner Gemeindefolger erleben mußte. Diese Zeit ist an dem nun seine Pfarrkinder tren besorgten Seelenhirten nicht spurlos vorübergegangen. Auch er hat in dieser Zeit viel leiden und große materielle Verluste tragen müssen.

Jetzt amtiert Herr Pastor Wosch, der seit 1902 mit der ältesten Tochter des allgemein geschätzten Oberpastors in der Bodzer St. Johannis-Gemeinde, des Superintendenten W. B. Angerstein, verheiratet ist, zur allgemeinen Zufriedenheit der Mitglieder seiner Gemeinde in Bloclawel.

Wir wünschen dem geschätzten Seelsorger und redlichen Manne noch viele Jahre segensreichen Wirkens im Weinberge des Herrn!

Die erste Rechtsanwältin in Polen. Der Vorstand des Anwaltsverbandes in Warschau ernannte Frau Helena Wiewińska zum ersten weiblichen Rechtsanwaltsgehilfen in Warschau. Frau Wiewińska ist die Frau eines Po-
sener Zeitungredakteurs.

Bodz immer noch ein Stiefkind? Die Stadt Gostochan erhielt vom Versorgungsministerium 10 Waggons Weizenmehl für die Osterfesttage — Von dem Mehl für Bodz ist bisher noch nichts zu hören!

Höchstpreise für Hefe. Das Kriegswirtschaftsamt gibt bekannt, daß die Höchstpreise für Hefe betragen: 19,50 M. für Hefe 1. Gattung und 16,75 M. für ein Pfund 2. Gattung im Fabrikverkauf; 21,60 M. für ein Pfund 1. Gattung und 18,50 M. 2. Gattung im Großhandel, 23,75 M. 1. Gattung (85 Pfg) für ein Lot im Kleinhandel. Wer höhere Preise nimmt, wird bestraft.

Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des evangelischen Waisenhauses. Sondernmanns Schauspiel „Johannisfeuer“ wird am Donnerstag, den 25. d. M., im großen Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer Str. 243, zur Aufführung gelangen. Der Aufführung geht ein Kaffee-Konzert voraus. Die Veranstalter, der evangelische Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde und ein Kreis von Liebhabern der dramatischen Kunst sind in Bodz genügend bekannt, um dem Fest einen großen Erfolg prophezeien zu können, umso mehr, da der Reinertrag zum Besten des evangelischen Waisenhauses, dessen Vorrat vollständig erschöpft ist, bestimmt ist. Das Kaffee-Konzert beginnt um 4 Uhr nachmittags, die Vorstellung genau um 7 1/2 Uhr abends. Eintrittskarten, die gleichzeitig zum Konzert und zur Aufführung berechnen, sind in der Buchhandlung des Herrn Winkopf, Petrikauer Straße Nr. 142, bereits zu haben.

Der Fluch auf Helmsbrück.

Roman von W. Coron.

18 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

„In der Standhaftigkeit, mit der Marianne an Ihnen festgehalten hat, kann ich Sie nur beglückwünschen“, erklärte Herr von Kronan, nach dem ihm von Harald alle gewünschten Aufschlüsse über die Vermögenslage seiner Familie gegeben waren. „Es liegt mir fern, auch jetzt noch mich Ihrem und meiner Tochter Glück zu widersetzen.“

Der Freiherr führte Harald selbst zu Marianne, die vor tiefer Ergriffenheit weinte, als sie den Geliebten wieder sah.

Der Einleitung des Freiherrn von Kronan, ein paar Tage auf dem Schloß zu verweilen, leistete Harald gern Folge. Wie im Flüge eilen ihm diese Tage an der Seite Marianne hin.

Venor Harald nach Hause zurückkehrte, besprach er mit seinem jüngsten Schwiegersohn den Termin der Hochzeit.

„Mein Vater ist leider sehr kranklich und von Todesahnungen geplagt“, sagte Harald. „Er würde deshalb eine Beschleunigung unserer Hochzeit nicht ungern sehen. Es wäre mir erwünscht, wenn wir in etwa vier Monaten heiraten könnten, da innerhalb dieser Zeit auch der Umbau des väterlichen Schlosses vollendet sein wird.“

„Von meiner Seite steht die Erfüllung dieses Wunsches nichts im Wege“, versicherte der Freiherr entgegenkommend.

Und so geschah es auch. Die Hochzeit Haralds mit Marianne von Kronan wurde vier Monate später mit großem Prunk unter der Teilnahme

Eltern-Versammlung.

Betreffs der Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache findet

am 25. März, um 1 1/2 Uhr nachmittags,

im Konzerthause, Zielna 18, eine Elternversammlung statt.

Da es sich um die Erhaltung der Muttersprache in unseren Schulen handelt, werden alle Eltern, deren Kinder Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, hiermit aufs herzlichste eingeladen. Zur Beratung gelangen ausschließlich Schulfragen.

Die deutschen Sejmabgeordneten.

Betrug mit Kohlen. Das Bezirksgericht verhandelte gegen den ehemaligen Leiter der städtischen Badeanstalt in der Konstantiner Straße 82, D. Blumenthal, und den Heizer S. Bielow, die angeklagt waren, seit längerer Zeit einen systematischen Betrug mit Kohlen, der sich auf mehrere tausend Mark beläuft, ausgeübt zu haben. Blumenthal wurde in einem Jahr und Bielow zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Bodzer Kriegswirtschaftsamt hat der Schulaufsicht des Magistrats 136 000 Schulhefte und 60 600 Heftblätter übergeben, die bei Kaufleuten konfisziert wurden, weil sie zu Spekulationszwecken aufbewahrt wurden. Einen Teil der abgenommenen Sachen erhält die Anstaltsverwaltung für polnische Soldaten. Auch hat das genannte Amt einige tausend Pfund Mehl und Zucker für die Soldaten zu Disposition bestimmt.

Förderung des landeskundlichen Unterrichts in den Schulen. Das Ministerium für Kultur und Unterricht hat durch Vermittlung der Schulaufsicht die Lehrerschaft aufgefordert, zwecks Förderung des landeskundlichen Unterrichts in den Schulen Postkarten mit Ansichten von Gegenden, Bauten, Naturdenkmälern, Bauentwürfen, Pflanzen usw. zu sammeln und dem Ministerium zuzuschicken, das davon entsprechenden Gebrauch machen wird.

Städtische Krankenhäuser. Die Gesundheitsdeputation hat die Mietverträge mit den Besitzern der Häuser, in denen sich städtische Krankenhäuser befinden, zur Verlängerung vorbereitet. Die Miete soll von einem bis 8 Jahre verlängert werden. Außerdem bemüht sich die Deputation um die Verschleissung des Baues eines Zentralkrankenhauses in der Kalkstrasse, dessen Pläne bereits fertiggestellt sind. — Auf Grund eines Antrages der Abteilung für Gesundheit ernannte der Magistrat Dr. Witten zum Leiter der chirurgischen und der Abteilung für Geburtshilfe im Spital in der Dzerznowskistraße 75 und Dr. Joffe Michail zum Ordinarius desselben Spitals. Dr. Heinrich Kofu bleibt auch weiterhin Oberarzt.

Die Bodzer Telegraphenstation hat direkte Verbindung mit Breslau und Posen erhalten.

Die sozialistische Maifeier, so schreibt der Grandenzer „Befreier“, scheint von der Polnischen Sozialistischen Partei in diesem Jahre besonders feierlich begangen werden zu sollen. Das Parteiorgan veröffentlicht einen Antrag des Generalsekretariats der P. S. an alle Organisationen mit folgendem Programm: Frühmorgens Spaziergang auf den Straßen, wo Arbeiterkapellen spielen werden, vormittags in den Vorstädten Versammlungen unter freiem Himmel, sodann Demonstrationen mit Spiel und Absingen von Arbeiter- und Revolutionsliedern. Die Teilnehmer tragen ein Malachschien, alle Parteikomitees, Bezirksverbände usw.

des gesamten Landadels auf Schloß Kronan ge-
feiert.

Walter von Rabenau saß sich bei dieser Feier noch einmal ganz dem heiteren Lebensgenuss hin. Ein trügerischer Schein läßt sich unwunder Gesundheit färben: sein Gesicht, als man sich von der Hochzeitstafel erhob.

Das junge Paar trat eine längere Reise nach dem Süden an, und Walter von Rabenau kehrte mit seiner Frau nach Helmsbrück zurück, das inzwischen innen und außen eine gründliche Umwandlung erfahren hatte.

10. Kapitel.

Die Gerichtsverhandlung gegen Stork fand ein paar Monate nach seiner Entlassung in das Untersuchungsgefängnis statt.

Die Aussagen der Zeugen, die das Gericht vernahm, lauteten durchaus ungünstig für Stork. Der Schloßherr Witke bestätigte, daß Stork ihm die Anleihe von 500 Kronen bestimmt in Aussicht gestellt, aber jede Auskunft über den Darlehaber des Geldes verweigert habe. Auch verschiedene andere Aussagen lauteten den Hufschmied nicht entgegen. Für ihn sprach lediglich der gute Charakter, den er bis zu seiner Verhaftung im Dorfe genossen hatte.

Vergeblich versuchte der Richter, den Angeklagten durch wohlwollende Worte zu einem reumütigen Geständnis zu bewegen. Anfanglich verteidigte sich Stork eifrig, verhartete aber später, als sich die Mädchen des Bamelbaches immer enger zogen, in zähem Schweigen.

Nur die Veteuerung seiner Unschuld wiederholte er von Zeit zu Zeit, aber sie wurde nicht mehr ernstlich und bestimmt ausgesprochen, wie

nehmen an dem Umzuge mit eigenen Fahnen teil. Sozialistenräte und Vertreter sozialistischer Kreise haben an dem Umzuge offiziell teilgenommen. Am Nachmittage sollen Volksfeste und Konzerte veranstaltet werden.

Postpakete für die Tschechoslowakei. Wie die „Schwila“ meldet, sind die Verhandlungen mit der polnischen Regierung mit der Tschechoslowakei in Sachen des gegenseitigen Postpaketverkehrs soweit gediehen, daß der Austausch von Paketen zwischen Polen und der Tschechoslowakei in kurzer Zeit ausgenommen werden wird. Der Postverkehr der Tschechoslowakei mit den anderen Nachbarstaaten, besonders mit Österreich ist bisher noch unmöglich. Deshalb wird auch ein geregelter Paketverkehr zwischen Polen und Österreich noch nicht sobald eintreten.

Wucher mit Karzenbrot. Der Friedensrichter des 1. Bezirkes, Borkowski verhandelte gegen Abraham Sejmynski (Główna 55), Perz Kartowski (Węzelskastraße 85) und Marcin Perz (Kocimiska 10), die angeklagt waren, für Karzenbrot einen Preis von 2 bis 2,50 Mark für das Pfund genommen zu haben. Da die Schuld der Angeklagten durch Zeugenaussagen bewiesen wurde, wurden sie zu je 200 Mark Strafe oder zu 6 Wochen Haft und 10 Mark Gerichtslofen verurteilt.

45 000 Pfund Speck beschlagnahmt! Beamte des Kriegswirtschaftsamtes unternahmen mit dem ältesten Referenten Speck an der Spitze eine Untersuchung im Küchraum des städtischen Schlachthaus und fanden dort 45 000 Pfund Speck, der der Firma Bielski, Kamisch und Jankowski gehörte. Der Speck, der augenscheinlich zu Wucherzwecken zurückgehalten wurde, wurde beschlagnahmt.

Die Lohnbewegung in Bodz. Nachdem den Arbeitern der Blättanfabrik eine 100 prozentige Gehaltserhöhung bewilligt wurde, nehmen diese die Arbeit wieder auf. Das Platten eines Kragens wird jetzt 40 Pfg., das eines Baars Manchetten 50 Pfg. und eines Hemdes M. 1 30 kosten.

52 tödliche Schwinduchtsfälle. In der Zeit vom 14. bis zum 20. März wies die Statistik der ankommenden Krankheiten in Bodz folgende 3 Arten auf: an Flecktyphus erkrankten 14 Personen: 9 Männer, 5 Frauen; 12 Christen 2 Juden — 5 Personen sind gestorben; an Unterleibstypus 5 Personen: (4 Mann, 1 Frau: 2 Christen und 2 Juden); an Scharlach erkrankten 5 Personen (2 Männer, 3 Frauen: 4 Christen und 1 Jude); an diptheritis 3 Personen (1 Mann, 2 Frauen: 1 Christ und 2 Juden an Gebärmutter 3 Personen, Christen, die auch daran starben; an Gehirnhautentzündung starb 1 Jude; an der ägyptischen Augenkrankheit erkrankten 7 Personen (3 Männer, 4 Frauen: 7 Christen; an der Schwinducht starben 55 Personen.

in der Vornachforschung, sondern voll dummer Verzweiflung.

Der Fall lag so klar, daß das Gericht sogar auf eine Anzahl Belastungszeugen verzichtete und das Verbrechen in zwei Tagen erledigte. Die Geschworenen hielten Storks Schuld trotz seines hartnäckigen Begehrens für erwiesen, nahmen aber zu seinen Gunsten an, daß nicht vorläufiger Mord sondern Totschlag vorliege, und daß sich Stork im Verlaufe einer heftigen Auseinandersetzung zu seiner Tat habe hinreißen lassen.

Der Hufschmied Stork wurde zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Fünfter und letzter nahm er den Urteilspruch auf. Nur als Hanni nach der Verhandlung zu ihm trat, nahmen seine Gesichtszüge einen weichen Ausdruck an.

Das junge Mädchen bot in dem abgetragenen, schwarzen Kleid, das sie trug, mit ihren rot gemeinten Augen und dem schmerzlichen zuckenden Mund einen rührenden Anblick. Schluchzend sank sie in die Arme des Vaters und flammelte:

„Es ist nicht wahr, es kann nicht wahr sein!“

„Nein, es ist nicht wahr!“ erwiderte Stork fest. „Bei dem Andenken an deine verstorbene Mutter kann ich behaupten, daß ich keine Schuld auf mich geladen habe. Die Richter haben ein Verbrechen an mir begangen!“

„Ich weiß es, Vater. Deine Unschuld wird an den Tag kommen.“

„Verlassen von Gott und den Menschen, gehe ich jetzt in Schande und Elend zu Grunde“, sagte Stork bitter.

Mitlungener Raub Vorgefunden am 4. März morgens drangen 6 mit Revolvern bewaffnete Banditen in das Geschäft des Franciszek Rurkowski im Dorfe Mariampol, Gemeinde Plaskowicz Kreis Pencza, ein. Der Bauer verteidigte sich bestmöglichst, daß die Banditen sich weigerten, ihn zu berauben und unter Zurücklassung von 4 Patronen und einigen Patronenbüchsen die Flucht ergriffen.

Spende.

Uns ist nachstehende Spende von Betrachtern überreicht worden, für die wir dem Spender im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für arme Konfirmanden des Perz Pastors Dietrich: Von R. N. 20 Mark. Mit den bisherigen 20 M. zusammen 40 M.

Die Bedeutung der Germanen in der Weltgeschichte.

Schluss.

In Rom gab es viele Consule germanischer Herkunft, germanische Namen trafen wir überall in der Geschichte bei dem damaligen und späteren Adel, dem Träger und Erzeuger italienischer Kultur des Mittelalters. Die großen schöpferischen Menschen Italiens von Dante (deutsch Dantel) und Tasso (Dasse) über Michelangelo Buonarroti (Bonarotti) und Giordano Bruno (Braun), bis Leopardi (Lippert) und Donizetti (Deniz), deren Herkunft genealogisch bezeugt ist, sind aus den Genietropfen germanischer Blutes hervorgegangen. Außer dem Namen Lombardi erinnern noch manche italienische Ortsnamen wie Marengo, Ghislaengo an germanische Langobarden. Ebenso haben sich langabardische Worte im Italienischen erhalten.

Das selbe gilt von Spanien. Der Feudaladel bildete sich hier von den Germanen. Die gotische Abstammung vieler spanischer Könige ist deutlich nachweisbar. Ganze Provinzen in Spanien werden von den einst hier wohnenden Germanen abgeleitet, wie z. B. Katalonien von dem Gotalande oder Andalusien oder Bandalustien, was so viel heißt, wie das Land der Bandalen.

Auch andere Orts- und Personennamen weisen deutlich auf tiefgehende germanische Einflüsse hin. Es gibt in Spanien eine Fülle von Ortsbezeichnungen, die von gotischen Personennamen herühren, z. B. Arrual von Harald, Besemann von Basemann, Guillonge von Willungen. Von den zahlreichen Personennamen germanischen Ursprungs seien genannt: Murillo, germanisch Morillo, (deutsch Morell oder Morie); Diez, Dietrich, Rodriguez (Roderich). Die meisten großen Spanier sind aus dem Adel hervorgegangen, in welchem sich das germanische Blut am reinsten erhalten hatte. Der große Dichter Cervantes, der berühmte Maler Velasquez und der Seefahrer Vasco de Gama gehören adeligen Geschlechtern an, die gotischer oder burgundischer Herkunft waren. Seit etwa 3 Jahrhunderten zeigt Spanien ein auffallendes Beispiel politischen und geistigen Stillstandes und Verfall. Die tief liegende Ursache dieser Erscheinung ist die fortwährende Abnahme germanischen Blutes durch eine ungeheure Vermischung des Germanentums mit dem unedlen Mischvolk, sodann durch das Ausfließen der germanischen Herrschaftsicht, der Erzeugerin und Trägerin der politischen und geistigen Wiedergeburt Spaniens, infolge der endlosen Bürgerkriege und Blutschmelzen, wie auch durch das systematische Ausrotten des edlen, freien und schöpferischen germanischen Elementes durch die Inquisition.

„Der allmächtige Gott wird uns helfen. Nicht alle haben dich verlassen. Deine Tochter glaubt an dich.“

„Mein armes Kind“, sagte der Hufschmied bewegt, und Tränen rannen dem sonst so mitterfesten, starken Mann die Waden hinunter. „Mein armes Kind! Ich muß dich hilflos zurücklassen, in Armut und mit einem entsetzten Namen.“

„Für mich ist unser Familienname unbedeutend, und eines Tages wird er es auch vor aller Welt wieder sein.“

„Diese Hoffnung habe ich aufgegeben“, sagte der Hufschmied trübselig. „Ich kann nicht mehr an die Gerechtigkeit menschlicher Natur glauben. Aber sprechen wir nicht mehr von mir. Dein Bos geht mir näher als mein eigenes. In welchem Dorfe kannst du nicht bleiben, denn ich will dich nicht den höhnischen Redensarten der Dorfbewohner ausgesetzt wissen. Es wäre ein Glück, wenn sich ein Käufer für unser Haus fände.“

„Ich würde mich nur schwer von dem kleinen Häuschen trennen, in dem ich geboren wurde, und in dem die Mutter starb“, sagte Hanni schmerzlich bewegt. „Vielleicht gelingt es mir, durch Handarbeiten, die ich in der Stadt zu verkaufen gedenke, so viel zu erwerben, daß wir unser Haus behalten können. Ich habe bereits einige Beschäftigungen mit Geschäften in der Stadt angeknüpft. Sorge dich also nicht um mich, Vater. So viel wie ich brauche, bringe mir meine Arbeit schon ein, und um das Gerede der Menschen brauche ich mich nicht zu kümmern, da ich ja weiß, daß du unschuldig bist.“

Fortsetzung folgt.

So viel
heit schon
en brauch
weiß, daß

Verleger und verantwortlicher Redakteur:
Hans Kriese, Lodz.

